Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Donnerstag, 16. November 1944 | Nummer 270

Neuer britischer Großangriff in Südholland

Besorgnis bei den Engländern über den Beginn des harten Winterkrieges — Metz-Offensive festgefahren

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin, 16. November. Ebenso wie der Feind bei Metz das Vorfeld vor unseren Westbefestigungen zu bereinigen versucht, begann er am frühen Nachmittag des 14. November seine seit Tagen erwarteten Angriffe mit gleichem Ziel in den südöstlichen Niederlanden gegen unseren dortigen Maas-Brückenkopf. Nach sehr schwerer Artillerievorbereitung versuchten drei starke britische Stoßkeile östlich Niederwert beiderseits des Schnittpunktes vom Noorder- und Weesem-Kanal unsere Linien aufzubrechen. Noch tief in der Nacht wechselten hier Angriffe und Gegenstöße in schneller Folge.**

Eigentlich hatte man den neuen britischen Großangriff in Brabant zwischen Helmond und Venlo erst für den Beginn einer Wetterbesserung er-

Kampfraum der neuen britischen Großoffensive zwischen Helemond (nördlich Eindhoven) und Venlo

wartet. Nach der bekannten vorsichtigen Kriegführung der Engländer war anzunehmen, daß das Vorliegen untrüglicher Aufklärungsergebnisse durch die Luftwaffe abgewartet werden würde, ehe der Angriff mit Richtung auf die Rhein-Uebergänge gestartet werden würde. Die Tatsache, daß der Feind seine Offensive bei ungünstigen Wetterbedingungen begonnen hat, muß besondere Gründe haben. Man kann sich auch bei reiflichster Ueberlegung nur vorstellen, daß das Festlaufen der Metz-Offensive General Pattons die eigentliche Ursache der voreilig gestarteten englischen Offensive darstellt. Patton wollte mit seinem erheblichen Einsatz an Menschen und Material am 15. November nicht nur Metz erobert sondern auch ganz Lothringen besetzt und wenn irgend möglich, den Rhein in breiter Front erreicht haben. Statt dessen sieht sich das amerikanische Hauptquartier außerstande, die von Patton als riesige Materialschlacht eingeleiteten Kampfhandlungen in der bisherigen Form weiter zu führen.

Die Panzerverluste an der Westfront übersteigen bei weitem die gesamte anglo-amerikanische Produktion, ganz abgesehen davon, daß die Schwierigkeiten des Seetransportes nicht geringer sind als die des Landtransportes durch ein vom Krieg zerstörtes Gebiet. Insofern kann man also von einer gewissen Krise der nordamerikanischen Kriegführung im Westen sprechen.

Der 7. Kampftag in Lothringen

Ueber die Kämpfe im Raum von Metz werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Am Dienstag, dem 7. Tag der Schlacht um Lothringen, blieben die Fortschritte der weiterhin heftig angreifenden Nordamerikaner infolge eigener Gegenangriffe nur gering. Die vom Schneewasser und Herbstregen angeschwollenen Bäche und Flüsse, das verschlammte Gelände und die teilweise vereisten Straßen konnten die Gegenschläge unserer Truppen wohl erschweren, aber nicht aufhalten. Besonders am Nied bei Mörchingen und südlich Diedenhofen wurde der Feind hart getroffen und zurückgeworfen. Er verlor dabei wieder über 50 Panzer, von denen 20 nördlich Dieuze erbeutet und gesprengt wurden.

Der an den bisherigen Brennpunkten aufgehaltene Gegner verlagerte seine Angriffe nunmehr auch in den Raum westlich und südlich Metz, sowie in den Abschnitt nordöstlich Baccarat. Westlich Metz mußte er sich mit bedeutungslosen Vorteilen im Vorfeld der bisherigen Hauptkampflinie begnügen. Südlich Metz liefen sich die Angriffe nach anfänglichem Bodengewinn im tiefgestaffelten System vorgeschobener Verteidigungswerke fest.

Im Raum von Hürtgen beseitigten unsere Truppen den gesamten dort vom Gegner vor drei Tagen erzielten Einbruch, während in den westlichen Vogesen die anhaltenden Herbststürme jede feindliche Angriffstätigkeit verhinderten. Der Schnee liegt bis weithin die Täler hinab. Die Nordamerikaner erleben hier jetzt statt des erträumten Spazierganges nach Deutschland den Beginn des harten Winterkrieges, für den sie bisher nur ungenügend ausgerüstet sind.

Stabilisierung der übrigen Fronten

An allen übrigen Fronten des europäischen Kriegsgebiets ist die allgemeine Stabilisierung unverkennbar. Der Vorstoß auf Budapest wurde im Verlaufe der vergangenen 14 Tage zweimal wiederholt und blieb immer erfolglos. Gegen Ostpreußen rannte der sowjetische Feind mit ungeheurer Wucht an und mußte alle Offensivbemühungen plötzlich abbrechen. Die deutsche Armee in Kurland sollte durch drei übermächtige Angriffe aus dem Land gedrückt werden, was ebenfalls vereitelt worden ist.

Somit können wir an der Schwelle der Wintervorbereitungen der Feinde feststellen, Deutschlands Kriegslage hat sich so sehr versteift, daß sich dies selbst im Feindlager in gedrückter Stimmung äußert. In England beispielsweise ist man über die Gewißheit eines neuen Kriegswinters so mißgestimmt, daß die ganzen militärischen Erfolge des Sommers und des Herbstes hiervon vollkommen überschattet werden. Es machen sich nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch bei den Anglo-Amerikanern die erschwerten Nachschubbedingungen bemerkbar und es entsteht bei den westlichen Feinden ein ähnlicher Hohlraum, wie dies im ersten Weltkrieg nach den Anfangserfolgen der kaiserlichen Heere der Fall war. Die Schlachten verbrauchen weit mehr, als alle Rechner der Generalstäbe vorausgesehen haben und eine Umstellung der Produktion auf die gewaltige Materialverschwendung der englischen und amerikanischen Generale bedeutet eine mindestens einjährige Verlängerung des Krieges in den Berechnungen des feindlichen Hauptquartiers.

In Mittelitalien sind die Angriffe des Feindes ebenfalls vom Wetter abhängig, so daß der Umfang der Kampfhandlungen auf günstigen Geländepunkten beschränkt bleibt. Die Marschbewegungen auf dem Balkan konnten weitergeführt werden und starke deutsche Kräfte sind im ungarischen Raum eingetroffen, obwohl der Feind behauptete, daß dies unmöglich sei.

De Gaulle nach Moskau zitiert

Stockholm, 16. November. Wie Reuter aus Paris meldet, wird General de Gaulle einer Aufforderung Stalins zu einem Besuch in Moskau Folge leisten. Soeben weilte Churchill zu Besuch bei de Gaulle in Paris. **Da er Eden mitgenommen hatte, kann man sich gut denken, in welcher Richtung sich die politischen Gespräche bewegten. Wenn sich neben Churchill auch Roosevelt und Stalin um de Gaulle bemühen, so geht daraus noch nicht ohne weiteres hervor, daß diese drei Großmächte das gaullistische Frankreich bereits als gleichberechtigten Partner ansehen, im Gegenteil, jeder von ihnen will das von allen Fiebern geschüttelte Frankreich lediglich für seine machtpolitischen Ziele mißbrauchen. Zunächst sieht es aus, als ob die Bolschewisten in diesem Wettrennen an der Spitze lägen, wobei das Chaos in Frankreich für Moskau der beste Bundesgenosse ist.**

Neuer Schwertträger

dnb. **Führerhauptquartier, 16. November.** Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an General der Infanterie Hans von Obstfelder, Kommandierender General eines Armeekorps. Nach dem feindlichen Panzerdurchbruch auf Antwerpen schlug sich General von Obstfelder mit seinem Korps in Flandern und Belgien durch die bereits in seinem Rücken stehenden Kräfte des Gegners durch und führte ohne Rücksicht auf seine Person, in vorderster Linie kämpfend, das Korps den Scheldearm nordwestlich Antwerpen zurück und stand mit ihm in schwerem Abwehrkampf in Südholland.

Die Lehren von Ostpreußen

Von Hauptmann Ritter von Schramm

Wenn die feindlichen Großangriffe in Ostpreußen trotz aller Krisen und gefährlichen Spannungen in dieser ersten großen Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet dem Feind nicht den gewünschten Erfolg brachten, so waren dafür vielerlei Ursachen maßgebend. Ja, man kann wohl sagen, daß bei dem Einsatz der Kämpfer überhaupt kein tieferer Einbruch gelungen wäre, wenn, wie gesagt, nicht gerade damals die Anspannung unserer gesamten Kräfte im Osten und Westen ein außerordentliches Ausmaß angenommen hätte.

In Ostpreußen haben, wie überall an den Reichsgrenzen, Truppen und Stellungen unter geschickter Führung die anstürmenden Feinde aufgehalten. Wohl wurde zunächst die an und über die Grenze vorgeschobene erste Schutzstellung vom Feinde durchbrochen und überrannt, aber schon dieser Ansturm kostete ihn ungewöhnlich hohe Verluste, vor allem an Panzern. Er hat danach trotz Nachführens neuer Verbände nicht mehr die volle Kraft aufbringen können, so daß sein Angriff rasch den kritischen Kulminationspunkt erreichte, und zwar viel früher als bei jeder vorangegangenen Offensive.

Es kann heute gesagt werden, daß sich die Stellungen in Ostpreußen, selbst wenn sie vom Feinde durchstoßen und teilweise nach harten Kämpfen genommen werden konnten, sich doch als Hindernisse ausgezeichnet bewährt haben. Ihre Ueberwindung hat die Bolschewisten ungleich mehr Zeit und Kräfte gekostet, als sie gerechnet hatten, und der eigenen Truppe immer wieder Anhalt und Rückhalt geboten. In diesem Sinne haben sie ihre Aufgabe voll erfüllt. Wohl ist der sowjetische Einbruchsversuch in die Tiefe des ostpreußischen Raumes vor allem an der Entschlossenheit der Truppe und Ueberlegenheit der deutschen Führung gescheitert, an dem tapferen Ausharren einzelner, oft ganz auf sich gestellter Kampfgruppen. Aber das Netz der Erdbefestigungen hat ihnen geholfen, immer von neuem die Angreifer abzufangen. Dagegen haben 1914 die Ereignisse nach der Schlacht bei Gumbinnen am 20. August vielleicht nicht zuletzt deshalb zu dem tiefen Russeneinfall nach Ostpreußen geführt, weil man eben damals nicht über ähnliche Sperr- und Grenzstellungen verfügte.

Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat auch der Einsatz des Volkssturms gewonnen. Es ist von militärischer Seite von Anfang an darauf hingewiesen worden, daß er nicht dazu bestimmt ist, das Feldheer zu ersetzen oder etwa der feindlichen Uebermacht Materialschlachten zu liefern — das war auch in Ostpreußen nicht der Fall — aber in Verbindung mit der kämpfenden Feldtruppe und ihren Operationen konnte er wichtige Sicherungsaufgaben erfüllen und vor allem die Deckung von Engen und Sperrstellungen übernehmen. Er hat also eine zusätzliche Kraft für die Verteidigung dieser vorgeschobenen Grenzbastion bedeutet. Denn so stark sind heute die Bolschewisten nach ihren jahrelangen ungeheuren Verlusten längst nicht mehr, daß sie überall Schwerpunkte bilden und allenthalben mit Panzermassen vorstoßen könnten.

Die Ostpreußen, die von jeher zu den besten deutschen Soldaten gehören, haben sich bei diesem Anlaß mit ihrer Jugend ebenso gut gehalten wie mit den ältesten Jahrgängen, die zum großen Teil schon im ersten Weltkrieg die Waffen getragen hatten.

Die Lehren von Ostpreußen sind also doppelter Art: Sie beziehen sich auf der einen Seite auf die Möglichkeit der Verteidigung unserer Reichsgrenze auch unter erschwerten Bedingungen und zeigen klar ihre Erfolgsaussichten. Auf der anderen Seite sind sie gleichzeitig eine Warnung für die angreifenden Feinde. Im ganzen wirkten und wirken drei Kräftefaktoren zum Schutze unserer östlichsten Grenzbastion zusammen: das kampfgewohnte und überlegen geführte Feldheer, dann die von der gesamten Bevölkerung feldmäßig befestigte Zone als taktischer wie operativer Rückhalt, und schließlich der Volkssturm als Ausdruck des nicht zu brechenden Arbeitswillens der gesamten männlichen Bevölkerung des bedrohten Gebietes. Wenn, wie in Ostpreußen, diese drei Faktoren auch in den anderen Grenzgebieten zusammenwirken, dann muß genau so wie hier jede feindliche Offensive gegen das Reich zu einem so schweren Aderlaß für die Angreifer werden, daß sie bald wieder ermatten und sie bestimmt nicht beliebig oft wiederholen.

Man muß sich bewußt sein, daß in der zweiten Oktoberhälfte in Ostpreußen außerordentliche Leistungen vollbracht wurden, und zwar dank der Arbeit und des Kampfes der gesamten Bevölkerung. Das Grenzgebiet hat die Last und Not des Krieges in voller Härte erfahren und schwere Wunden dabei empfangen. Furchtbare Greuel wurden von den Bolschewisten an Kindern, Frauen und Greisen verübt. Vor all dem darf man nicht die Augen verschließen. Es hat sich aber dabei auch gezeigt, wie mit dieser Prüfung die Kräfte wuchsen, wie der Widerstandswille sich entflammte und deshalb die feindlichen Angriffe viel rascher erlahmten als sonst. So kann man sicher sein daß die Sowjets, wenn sie von neuem angreifen sollten, auf eine noch heftigere Abwehr und auf äußerste Entschlossenheit gerade in den ostpreußischen Grenzgebieten stoßen werden.

England braucht Frankreich als Festlanddegen

Churchills Ziel in Paris: Schaffung eines westeuropäischen Blocks

Berlin, 16. November. Churchill und Eden haben ihre Besprechungen in Paris mit der Regierung de Gaulles abgeschlossen. Es wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben in der behauptet wird, bei allen politischen Fragen die erörtert wurden, habe „Gemeinsamkeit der Ansichten" festgestellt werden können.

Als Churchill im Sommer 1940 in Frankreich mit einer französischen Regierung unterhandelte, kam er, um eine staatliche Union zwischen Großbritannien und Frankreich vorzuschlagen. Die Regierung Reynaud fand aber weder Zeit noch Gelegenheit, auf eine Proposition von so außerordentlicher Tragweite einzugehen. Heute hat die britische Politik den Gedanken eines westeuropäischen Blocks aufgegriffen. Ihm sollen Belgien und Holland, ein Teil Skandinaviens und in einem weiteren Sinne die iberischen Länder und Italien angehören. Das Kernstück in einem solchen Block wurde Frankreich bilden. Das Ziel dieser im Frühwinter 1944 propagierten Politik ist das gleiche wie das, was Churchill im Juli 1940 mit der Idee einer staatlichen Union zwischen Großbritannien und Frankreich anstrebte. Damals wie heute suchen die Engländer auf dem Kontinent Brückenköpfe zu schaffen, von denen ein Teil Europas in die britische Machtsphäre einbezogen werden kann. Damals wie heute braucht Großbritannien einen Festlandsdegen. Churchill hat dies unverblümt ausgesprochen, als er jetzt in Paris den Wunsch nach der Wiederauferstehung „einer mächtigen französischen Armee" ausdrückte.

Der gegenwärtige Aufenthalt von Spaak in London dient zweifellos der Absteckung eines konkreten Programms in dieser Richtung. Jeden Tag werden neue Einzelheiten über die Währungsunion, Wirtschaftsunion und die militärischen Allianzen bekannt, die die Grundlagen des westeuropäischen Blocks bilden sollen. Ebenso kann man sicher sein, daß die italienische Bonomi-Regierung bereit ist, ihr Land an Großbritannien zu verkaufen. Die verzweifelten Versuche Francos, sich nach Westen zu orientieren, bedürfen keiner Erwähnung. Aber die Zustimmung dieser kleinen Länder bedeutet wenig, so lange das gaullistische Frankreich sich nicht geändert hat.

Was de Gaulle vorschwebt, ist offensichtlich eine Fortsetzung der europäischen Politik, die Frankreich zwischen den beiden Weltkriegen von Clemenceau und Poincaré bis Daladier und Reynaud getrieben hat. Eine Politik, die Frankreichs Stellung als Großmacht zwischen der atlantisch-angelsächsischen Welt und der slawisch-kontinentalen Welt mit Frontrichtung gegen die deutsche Mitte ausbalanciert. De Gaulle wird kaum in der Lage sein, gegenüber den Angelsachsen die Moskauer Karte auszuspielen, wenn er Moskau nicht gleichzeitig einen beherrschenden Einfluß auf die innenpolitische Gestaltung Frankreichs einräumt. Ein gaullistisches Frankreich, das innenpolitisch nicht konsolidiert ist, muß außenpolitisch aktionsunfähig bleiben. Die Frage, ob es gelingen wird, diese innenpolitische Festigung zu erreichen, hängt aber heute viel weniger von dem Willen de Gaulles ab als von der Haltung der auf Moskau hörenden französischen Kommunisten.

Von dem Zustandekommen eines westeuropäischen Blocks zu sprechen, ist daher mehr als verfrüht.

„Keine deutsche Industrie in irgend einer Form"

Neuer USA-Vernichtungsplan im Geiste Morgenthaus — Haßpläne im Senat

st **Stockholm, 16. November.** Die Presse der Vereinigten Staaten bespricht neuerdings in breiter Ausführlichkeit einen neuen Plan zur totalen Vernichtung Deutschlands und des deutschen Volkes, der wie der Morgenthau-Plan offiziösen Charakter trägt. Es handelt sich um einen Vorschlag, den ein Unterausschuß des Militärausschusses des Washingtoner Senats nach wochenlangen Beratungen ausgearbeitet hat. Auch dieser Plan ist entsprechend den Vorschlägen Morgenthaus nach dem Grundsatz ausgebaut worden, daß die Zerschlagung der deutschen Industrie das beste Mittel sei, um das deutsche Volk für immer machtlos zu machen. Im einzelnen sieht dieser Plan vor:

Das gesamte Kriegspotential Deutschlands soll im Falle eines Sieges der Alliierten vernichtet werden, das heißt, nicht allein die eigentlichen Rüstungsindustrien des Landes, sondern überhaupt die gesamte Industrie Deutschlands. Das würde bedeuten, daß in Praxis genau so wie im Morgenthau-Plan keine deutsche Industrie in irgend einer Form übrig bleiben würde.

Eine internationale Behörde soll eingesetzt werden, um nach Vernichtung der deutschen Industrien die „wirtschaftliche Kontrolle" über Deutschland zu übernehmen. In dem Vorschlag heißt es ausdrücklich: „Zehntausend deutsche Industrielle zu bestrafen würde weitaus wirksamer im Zuge einer totalen Demobilisierung Deutschlands sein, als beispielweise eine Million nationalsozialistischer Beamter zu bestrafen." Weiter wird vorgeschlagen, daß das gesamte deutsche Eigentum im Ausland beschlagnahmt wird, so daß auch die Neutralen, die irgendwelchen Industriebesitz in Deutschland haben, diesen an die Alliierten auszuliefern. Schließlich wird betont, daß einem besiegten Deutschland, Schadenersatzleistungen auferlegt werden müssen, die so hart und schwer sind, daß sie den Wiederaufbau irgendeiner Schwerindustrie in Deutschland für alle Zeiten unmöglich machen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Krieg hat die zweitgrößte Brücke Europas verschlungen

Die großen Maasbrücken von Moerdijk gesprengt - Nachhuten halten in zäher Verbissenheit - Montgomerys Pläne gescheitert

Von Kriegsberichter Fritz Lucke

PK. Breit wie ein Binnenmeer führt Hollandsch Diep die Wasser des Rheins und der Maas in die nahe Nordsee. Die Holländer haben sie umgetauft in Waal, Merwede und Amer, was die Wirrnis des Mündungsgebietes noch verstärkt. Mit Brandungswellen rauscht die Flut um die stählernen Trümmer und Träger der beiden Moerdijkbrücken. Es ist Dienstag, der 7. November. Die Nachhuten einer Infanteriedivision führen hier einen heroischen Kampf. Es sind die letzten deutschen Kämpfer südlich der Maas, die mit schwachen Kräften, fast ohne schwere Waffen, nur von einigen Sturmgeschützen unterstützt, sich gegen die gepanzerte Spitze der britischen Heeresgruppe Montgomerys mit verbissener Wut stemmen.

Das Gelände ist fürwahr furchtbar. Es liegt in einer Wasserwüste. Ständig nimmt die Ueberschwemmung zu. Die Hauptkampflinie ist nur auf der Karte da. Graben und Deckungslöcher neben der Straße sind überflutet. Die Männer stehen nicht nur im Wasser, die Verteidiger des Brückenkopfes von Moerdijk kämpfen buchstäblich inmitten der steigenden Flut. Sie stehen bis zum Leib im Wasser. Ueber das tosende Wasser kann heute kein Sturmboot zu ihnen stoßen. Denn die Brücken sind hinter ihnen abgebrochen, gesprengt und in die Luft geflogen. Sie wußten es, und sie sahen es, als der Donner der Sprengungen in der Nacht verhallt war und wieder nur noch das Krachen um sie war. Das war in der Nacht zum Montag. Die Schlacht um die Maas war auf ihrem Höhepunkt angelangt. Aber der erbitterte Wettlauf um die Brücken war bereits entschieden. Die Uebergänge bei Hedel zwischen Hertogenbosch und Zalt-Bommel und bei Gertruidenberg zwischen Breda und Gorinchem am Waal lagen zerstört im aufgewühlten Wasser der Maas. Trotzdem gelang es, die Masse der schweren Waffen auf das Nordufer überzusetzen. Nachtruppen schirmten die Verladestelle mit einem festen Riegel ab und gaben den Brückenkopf nur Meter um Meter auf.

An diesem Sonntag ward auch das alte holländische Fort Willemstad am Ausfluß des Hollandsch Diep bis auf eine Handvoll entschlossener Verteidiger geräumt. Die Kanadier stellten wieder das Ansinnen auf Kapitulation. Sie erhielten die gleiche stolze Ablehnung. Ihre wütende Antwort war ein neues Trommelfeuer.

Nord- und Südholland sind an diesem letzten Sonntag nur noch durch die beiden Brücken bei Moerdijk verbunden. Wer von Antwerpen über Breda und Doordrecht nach Rotterdam gefahren ist, kennt sie als Denkmäler kühner Ingenieurkunst. Wohl zwei Kilometer schätzen wir die gewaltigen Bögen dieser Brücke, die die Landstraße als Autobahn und etliche hundert Meter ostwärts Eisenbahngleise über das Diep führte. Nur die Beltbrücke Dänemarks ist länger

Um vier Uhr rollt das letzte Fahrzeug von der Brücke. Zurückgeblieben sind nur die Kampfgruppen und ein paar Sturmgeschütze, die den Brückenkopf in der feindlichen Flut der Waffen und des Wassers verteidigen müssen. Eine halbe Stunde später springt die erste Detonation rollend über das Artilleriefeuer. Krachend zerreißen die Brücken. Eine weitere halbe Stunde lang folgt ein Donnerschlag dem anderen. Ein Stück nach dem anderen wird herausgesprengt. Im Dämmer des Morgens sieht man vier große Bogen einer jeden Brücke im Wasser, im ganzen rund vierhundert Meter. Der Krieg hat die zweitgrößte Brücke Europas verschlungen. Nord- und Südholland sind wieder getrennt.

Die deutschen Verbände in Brabant haben einen Abwehrsieg erkämpft. Sie haben den Wettlauf um die Maasbrücke gewonnen Die Schlacht am Albertkanal und dann zwischen dem Antwerpen-Turnhout-Kanal und der Maas war schließlich ein zähes Ringen darum geworden, ob es der britischen Heeresgruppe gelingen würde, die deutsche Verteidigungsfront zu durchbrechen, um vor den deutschen Divisionen an den Uebergängen der Maas zu stehen, das heißt gleichzeitig also, ob die Deutschen abgeschnitten und vernichtet werden konnten.

Dieser Plan Montgomerys ist gescheitert. Unsere hervorragend kämpfenden Infanteriedivisionen haben sich von den Panzern der Engländer und Kanadier nicht überrennen lassen. Elastisch und taktisch geschickt geführt, haben sie kühn und opfermutig in der Verteidigung und im Gegenangriff den Briten hohe Verluste beigebracht. Inzwischen war eine entscheidende Wendung eingetreten. Die deutsche Front südlich der Maas hatte sich geschlossen und wich nur geschlossen hart und erbittert kämpfend, auf die große Wassersperre zurück. Die Moerdijkbrücken standen, bis sie ihre Aufgabe erfüllt hatten, bis zum 6. November.

Die Verteidiger des Brückenkopfes jenseits der Maas haben wieder Sperrfeuer angefordert. Brennpunkt der Kämpfe ist in diesem überschwemmten Gebiet die breite Straße. Entlang der Autobahn greifen die Nordamerikaner mit Panzern an. Die Artillerie ist jetzt ihre stärkste Hilfe. Der Granathagel des zusammengefaßten Feuers schlägt mit verstärkter Wucht zu. Am

Jeder deutsche Stützpunkt jenseits der Maas, mag er eine Festung sein oder nur ein Stück überschwemmtes Land wie hier bei Moerdijk, hat sein Gesicht in diesem Kampf um die Verstärkung der deutschen Verteidigungsfront. Die Männer kennen ihre Aufgabe, deshalb kämpfen sie mit aufopfernder Hingabe.

Der Sturm rast über die Maas und das Hollandsch Diep. An den Ufern des dunklen Stromes aber steht eine feste Front im Sturm der Schlachten. Das ist ein Gewinn dieses Herbstes, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Enttäuschung der anglo-amerikanischen Soldaten

Statt „butterweicher Siegfriedlinie" Aufmarsch der Volkssturmbataillone

Stockholm, 15. November. Trotz der scharfen Militärzensur des Hauptquartiers Eisenhowers geht aus den Frontberichten amerikanischer und englischer Journalisten von Woche zu Woche deutlicher hervor, wie tief enttäuscht die Truppe über den Verlauf der militärischen Operationen in der letzten Zeit ist. Die Truppe sieht sich wider Erwarten vor die Schwierigkeiten eines langen Winterfeldzuges gestellt, für den sie gar nicht oder höchst unzureichend ausgerüstet ist. Mehrere Korrespondenten erzählen, daß manche Einheiten in leichtester Sommerkleidung die kalten Regenstürme des beginnenden Herbstes in den Vogesen oder in Holland aushalten mußten.

Man habe ihnen noch Ende September erzählt, die deutsche „Siegfriedlinie" sei eine „altmodische Angelegenheit", die man „durchschneiden werde wie ein Stück weicher Butter." Im übrigen sei sie lediglich nur noch von Greisen Kindern und Krüppeln besetzt, denn „Deutschlands letztes Aufgebot" sei schon auf den Schlachtfeldern Frankreichs geschlagen worden Jeder einzelne amerikanische Soldat wisse, daß die Wirklichkeit völlig anders aussieht, und von nachdenklichen Offizieren könne man bereits hören, eine spätere Geschichtsschreibung werde vielleicht einmal die Deutschen als die wahren Sieger der großen Schlacht um Frankreich hinstellen, denn es sei ihnen gelungen, Wochen hindurch dem Vormarsch sowohl ziffern- als auch materialmäßig unendlich überlegenerer amerikanischer Streitkräfte standzuhalten und damit Zeit zu gewinnen für den Ausbau einer neuen Verteidigungslinie und für die totale Mobilmachung des ganzen Volkes.

Man gibt heute offen zu, daß man sich in der Beurteilung der Aussichten des Volkssturms getäuscht habe. Zeitungen und Rundfunk in London geben heute lange Berichte über die Vereidigung des Volkssturms und über die dabei verlesene Proklamation des Führers. Unter großen Schlagzeilen wird die „erste große Demonstration" der neuen Organisation geschildert. Der Rundfunkkommentator Patrick Lacey warnt seine Hörer ausdrücklich vor jedem Versuch, die neuen deutschen Maßnahmen auf die leichte Achsel zu nehmen.

OKW: Vergebliche Landungsversuche in der Aegäis

Führerhauptquartier, 15. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Engländer sind gestern im Raum südöstlich Helmont zu dem erwarteten Angriff angetreten. Ihre Vorbereitungen waren bereits seit längerer Zeit von uns beobachtet und unter Feuer genommen. Auf breiterer Front sind heftige Kämpfe entbrannt. Südlich Diedenhofen zerschlugen unsere Grenadiere vollends den feindlichen Brückenkopf und machten mehrere hundert Gefangene. Bei Gravelotte sowie beiderseits des Seille stehen sie in heftigen Abwehrkämpfen. Deutsche Panzerverbände vereitelten im Kampfgebiet zwischen der Nied und Mörchingen erneute Umfassungsversuche des Feindes. 22 nordamerikanische Panzer wurden vernichtet.

Trotz hartnäckiger Abwehr unserer Stellungstruppen konnte der Gegner bei erneuten Angriffen zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Baccarat Gelände gewinnen. Beiderseits des oberen Doubs nahm der Feind seine Angriffe westlich Mont Beliard wieder auf. Es entwickelten sich heftige Stellungskämpfe. Von unseren Festungen und Stützpunkten im Westen wird weiterhin Artilleriekampf und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Das Stadtgebiet von London und der Raum von Antwerpen waren erneut das Ziel verstärkten Fernfeuers.

In Mittelitalien wiesen unsere Grenadiere zwischen Modigliana und der Romagna nordöstlich Forli die forgesetzten britischen Angriffe vor neuen Stellungen ab.

Trotz schlechten Wetters und großer Geländeschwierigkeiten verlaufen unsere Marschbewegungen auf dem Balkan und im finnisch-norwegischen Grenzgebiet wie vorgesehen.

Unter dem Schutze schwerer britischer Seestreitkräfte versuchte der Feind erneut auf der Insel Milos in der Aegäis zu landen. Die tapfere Besatzung schlug ihn wieder zurück.

Im Raume östlich Budapest setzten die Bolschewisten auf breiter Front ihre Durchbruchsversuche mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Gegen die in schwerstem Feuer ausharrenden Panzer und Grenadiere konnten sie keinen entscheidenden Raumgewinn erzielen. An einzelnen Einbruchsstellen wurde die Front durch schwungvolle Gegenangriffe wieder geschlossen. Bei aufklärendem Wetter führten die Sowjets südlich Ungvar zahlreiche Angriffe bis zu Regimentsstärke. Sie wurden trotz starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung vor unseren Stellungen zerschlagen, 20 Panzer der Bolschewisten dabei vernichtet. An der übrigen Ostfront kam es zu keinen größeren Kämpfen.

Maurice Thorez

Dieser Tage wurde berichtet, daß der berüchtigte Kommunist Maurice Thorez wieder nach Frankreich zurückkehren darf. Diese sachliche Feststellung besagt ohne Umschweife, daß das französische Volk in verstärktem Maße dem Bolschewismus in die Arme getrieben werden soll. Die ganze Vergangenheit dieses gefährlichen Handlangers der Moskauer Komintern spricht ohne weiteres dafür.

Im Oktober 1934 rief Thorez als Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs in Nantes zur Schaffung der sogen. „Volksfront" auf. Der Linksblock kam im Juni 1935 zustande, so daß die Kommunisten bei den Wahlen im April 1936 die Zahl ihrer Kammersitze von 12 auf 72 vermehren konnten. Aufschlußreich für die raffinierte kommunistische Taktik war es, daß Thorez auf Befehl Moskaus die Teilnahme der Kommunisten an der aus diesen Wahlen resultierenden „Volksfront"-Regierung Leon Blum ablehnte. Sie sollten in der Opposition bleiben, um den Kurs noch weiter nach links treiben zu können. Während Thorez die halb eingefangenen Linksparteien weiter zum Kampf gegen die jungen aufbauenden Kräfte in Europa aufhetzte, entfesselte er im Rahmen einer wilden Agitation gegen die Regierung des „Faschisten" Blum Massenstreiks, die der französischen Kriegsrüstung schweren Schaden zufügten.

Das war der Augenblick, den Moskau zur Entfesselung des spanischen Bürgerkrieges für geeignet hielt. Thorez ging damals persönlich nach Moskau, um die Kominterndirektiven Dimitroffs entgegenzunehmen.

Daß Frankreich damals Waffen und Flugzeuge nach Rotspanien schickte, die ihm später in dem von der „Volksfront" unter kommunistischer Initiative betriebenen Krieg gegen Deutschland fehlten, war für Thorez und Moskau kein Widerspruch; denn Thorez wie die gesamte Komintern war, obwohl es ein anti-faschistischer Krieg sein sollte, zunächst nur am Zusammenbruch Frankreichs interessiert. Thorez selbst gab der von ihm geführten Partei das Beispiel, indem er zu Beginn des Krieges von 1939 nach Moskau floh, als er seine Einberufungsorder erhielt. Allerdings verursachte dann seine Beurteilung als Deserteur und Hochverräter und die Aberkennung der französischen Staatsangehörigkeit der weiteren Laufbahn dieses wichtigsten Mannes der Komintern für Frankreich einige Schwierigkeiten.

Inzwischen ist die kommunistische Saat mächtig aufgegangen. Schon ist Thorez begnadigt. Auch die französische Staatsangehörigkeit wird ihm wieder zugebilligt. Seiner Rückkehr steht nichts mehr im Wege. Moskau braucht diesen Mann jetzt in Paris, um den Weg zur „Sowjetrepublik Frankreich" freizumachen.

Italiens schwere Besatzungsschäden

Madrid, 16. November. Bonomi gesteht nun selbst, das Gefühl zu haben, daß die Tage seiner Regierung gezählt sind. Er kleidet diese Auffassung in die aufschlußreiche Formulierung, daß, wenn die innere italienische Lage sich nicht bessere, die Anglo-Amerikaner die Garantie für die öffentliche Sicherheit übernehmen müßten. Das Vertrauen in seine Regierung ist inzwischen völlig verschwunden, wie aus einer Verlautbarung der christlich-demokratischen Partei hervorgeht. In diesem Kommuniqué werden die Schäden aufgezählt, die Bonomi-Italien durch die anglo-amerikanische Besetzung erlitten hat. Ueber sieben Millionen Italiener sind ohne Heimat. Ein Drittel des Straßennetzes ist zerstört, 15 000 Brücken ebenfalls. Ueber eine Million Hektar fruchtbaren Landes sind unter Wasser gesetzt oder unbrauchbar gemacht worden. Der Eisenbahnverkehr leistet nur noch 20 Prozent im Vergleich zur Zeit vor der Besetzung, der Handelsmarine blieben nur noch zehn Prozent ihrer früheren Stärke, und die Leistung der Elektrizitätswerke ist um 80 Prozent gesunken. Hinzu kommen die Zerstörungen von Wäldern und landwirtschaftlichen Betrieben, der Kohlen- und Lebensmittelmangel, so daß mit Ausnahme einer kleinen Oberschicht, der Rest der Bevölkerung nicht einmal mehr das bescheidenste Existenzminimum hat.

Frankreich wird entvölkert

tt. **Genf**, 15. November. Das Mitglied des französischen Widerstandsrates Gaston Tessier, unterstrich in einer Ansprache über den Pariser Sender die Größe der Geburtenkrise in Frankreich. 1940 seien in Frankreich 518 000 Geburten und ein Ueberschuß von 167 000 Sterbefälle gezählt worden. Man könne wirklich von einer Entvölkerung Frankreichs sprechen. Demgegenüber habe die Bevölkerung anderer Länder schnell zugenommen. In einem halben Jahrhundert sei die Zahl der Einwohner Frankreichs von 33 auf 42 Millionen gestiegen, während die Einwohnerzahl in Deutschland von 35 auf 80 Millionen, in Japan auf 74 Millionen und in Italien auf 44 Millionen angewachsen sei Frankreich werde durch eine wachsende Sterblichkeit unterminiert und sei durch den Zustrom von Ausländern bedroht.

Schwere Zusammenstöße in Lyon

Bern, 15. November. Anläßlich der zur Feier des Waffenstillstandstages am 11. November in Lyon veranstalteten Vorbeimärsche französischer und alliierter Truppen kam es nach der Lyoner Presse zu schweren Zwischenfällen, als eine Abteilung der republikanischen Mobilgarde ausrückte. Die Zuschauer, unter denen sich zahlreiche Kommunisten befanden, brachen in Schmährufe aus und wollten die Mobilgardisten lynchen.

Das Rundfunkprogramm

Freitag. Reichsprogramm. 7.30—7.45 Physikalische Betrachtung über sachgemäßes Rundfunkhören. 8.50—9.05 Der Frauenspiegel. 14.15—15.00 Musikalische Kurzweil. 15.05 bis 15.30 Kleines Konzert. 15.30—16.00 Klaviersonate von Smetana. 16.00—17.00 Opern- und Operettenmelodien. 17.15 bis 18.30 Musik zur Unterhaltung. 20.15—22.00 Ein Abend bei Franz Lehar mit einer Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg". — Deutschlandsender 17.15 bis 18.30 Das Leipziger Gewandhausorchester spielt unter der Leitung von Hermann Abendroth Werke von Cherubini, Haydn, Gräner, Liszt. 19.00—19.15 Wir raten mit Musik. 20.15—21.00 Abendunterhaltung mit dem Berliner Rundfunkorchester. 21.00—22.00 Konzert der Berliner Philharmoniker: Fantastische Sinfonie von Berlioz. Dirigent: Fritz Zaun.

Die Zwillingsantwort / Von Otto Brües

Unser Freund D. ist ein stiller Gelehrter, wenn er sich auch, wo es darauf ankommt, in der Welt zu bewegen weiß. Er versteht es sich zu beherrschen, und handelt niemals aus dem Augenblick, niemals aus einer zornigen Empfindung. Nur in einem Punkt gleicht er den meisten Männern — er liebt es, daß das Mittagessen pünktlich auf den Tisch kommt.

Seine Frau, die treffliche Margarete, hat nun mit den vier Kindern so viel zu tun, daß ihr nicht alles, was sie sich vornimmt, auf die Minute gerät. Aber sie kennt das Mannesherz und den Mannesmagen und sorgt dafür, daß die Suppe um ein Uhr mittags aufgetragen wird. So brach sie gestern, trotz dem Wehklagen der Zwillinge, das Spiel im Garten plötzlich ab schickte die Kinder zum Händewaschen fort, legte Waldmann, den Dackel, an die Kette und lief so schnell in die Küche, daß die Angorakatze, die verschlafen in der Sonne lag, erschrocken beiseite sprang.

Um ein Uhr kam der Vater aus dem Arbeitszimmer, nun setzte sich die Familie an den Mittagstisch, der Vater an seinen Platz, die Mutter an den ihren, und daneben die Allerkleinsten Nur Florens und Karl Ivo waren noch nicht erschienen. Ein Ruf durch das Haus und noch einer, schließlich polterten die Schritte der beiden kleinen Mannsbilder über die Treppe. Vaters Lippen waren ein wenig verkniffen.

Die Mutter dachte: Wenn sie jetzt nur nicht vergessen, die Türe zu schließen, denn darin und gegenüber der abkühlenden Luft ist der Vater etwas empfindlich. Die Zwillinge traten nebeneinander ein, weder der eine noch der andere schloß die Türe hinter sich. Ein Windstoß wehte vom Flur her ins Zimmer.

Unser Freund D. gehört zu den aufrechten Herzen, die trotz der Menschenkenntnis die Menschenliebe nicht verloren haben; noch inniger bleibt zu bewundern was er alles der Erziehung zutraut. Hat er sich selbst in jungen Jahren in unbarmherzigem Selbsterproben erzogen, so schöpft er daraus das Recht, nunmehr die anderen zu erziehen. Ein gutes Recht, das Recht zumal auch des Vaters — aber wo jedes Wort bewußt gewählt wird, wird auch die Antwort allzu bewußt und wie man in den Wald ruft, sagt das Sprichwort, so schallt es heraus.

„Was hast du vergessen?" fragte der Vater, als Florens endlich saß, und vermied es, zur Tür zu blicken: der Junge sollte selbst das Versäumnis finden.

Florens schüttelte den Kopf und beteuerte, nicht zu wissen, was er vergessen hätte.

„Du hast vergessen die Tür zu schließen!" sagte der Vater. Karl Ivo der dem Luftloch am nächsten saß, sprang auf und machte das Versäumnis wieder gut. Während die Mutter zu dem großen silbernen Schöpflöffel griff, um die Suppe auszuteilen, packte den Vater die Wollust des Erziehens. Er holte dazu weit aus, wozu war er ein Gelehrter!

„Die Dummköpfe", sprach er, „erkennt man daran, daß ihnen alles hundertmal gesagt werden muß, und auch dann vergebens. Ich fürchte ihr seid Dummköpfe. Wie oft habe ich euch schon sagen müssen, daß ein ordentlicher Mensch hinter sich die Türen schließt, und das leise! Nicht wahr, Florens?"

Florens nickte beifällig und schielte dabei nach den Markklößchen, die in der Suppe schwammen.

„Die Wilden in Afrika", sagte der Erzieher, „die Neger haben keine Türen. Sie hängen einen Sack vor ihre Hütte, der Wind pfeift nach Belieben aus und ein und damit basta! Wir leben in einem kälteren Land und würden ohne Türen immerzu erkältet sein darum lassen wir Türen in unsere Häuser einbauen und öffnen sie und schließen sie, wie es nötig ist. Nicht wahr, Karl Ivo?"

Karl Ivo hatte die Markklößchen ebenfalls längst erspäht und spielte selbstvergessen mit seinem Löffel. Die Mutter aber lächelte und hielt in ihrer Tätigkeit an: sie deckte mit einem umgekehrten Teller den eigenen zu und wartete geduldig.

„Wir haben das Glück, in einem schönen Haus zu wohnen", sagte der Vater weiterhin, „und wollen uns dieser Gunst würdig zeigen. Schätzen wir's, wenn die elektrischen Birnen herausgedreht oder wenn die Fensterscheiben zerschmissen werden?"

Die Buben schauten aufmerksam auf den Vater — es war ihnen nicht bewußt, daß sie sich in den letzten Wochen am elektrischen Licht vergriffen oder einen Glasschaden angerichtet hätten.

„Wir wollen ebensowenig die Türen offen lassen", sagte der Vater, da fiel sein Blick auf den zugedeckten Teller, und er liebte kalte Suppen nicht So beendete er mit drei Sätzen, drei wuchtigen Sätzen, wie er sich dachte, seine Philippika.

„Es gibt Dinge, die vergißt man nicht. In meinem Hause muß sich jeder und jedes danach richten. In meinem Hause schließt jeder die Türe, nicht wahr?"

Florens ließ den Löffel, den er schon in der Hand hielt, in den offenen Teller gleiten und blinzelte mit seinen Augen, wie stets, wenn er scharf nachdachte und das Ergebnis seines Nachdenkens anbringen wollte. Wahrscheinlich hatte der Vater seine Frage auch noch obenhin angebracht, ohne eine Antwort zu erwarten, als eine rethorische Frage, wie das die Sprachkenner nennen. Und gäb' es überhaupt eine Antwort darauf, daß ein jeder und jedes im Haus die Türe schließt? Florens aber sagte mit leiser, fester Stimme: „Der Hund nicht!"

Die Mutter beugte die Stirn tief auf den Teller, der Vater machte noch schmalere Lippen und sagte, ja, was sollt' er nun sagen?

„Wer spricht denn von einem Hund, Florens? Gewiß kann der Hund die Türe nicht schließen! Ich will zugeben, ein ganz Großer könnte dazu abgerichtet werden, ein Bernhardiner oder ein Schäferhund — aber doch kein Dackel. Es bleibt bei dem, was ich von euch verlangt habe, hier schließt jeder hinter sich die Türe!"

Worauf Karl Ivo das Köpfchen schräg legte und mit sanftem Ton zu dem Vater sagte: „Katze auch nicht!"

Was nun die Mutter veranlaßte, dem Karl Ivo eine freundschaftliche Kopfnuß, mehr von sinnbildlicher Art als schlagkräftig, zu versetzen, sie hätte vorher beim Eintritt ins Zimmer angebracht, die klugen Reden alle erspart. Und dann endlich konnte die Mutter, unsere liebe Freundin Margarete, die Suppe austeilen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Marschbereit

Der alte Soldat kennt den Ausdruck. Wenn der Befehl kam, das Bataillon oder die Kompanie habe sich marschbereit zu machen, dann wußte man, daß es jetzt zu einer Entscheidung gehe. Auch wenn das Einzelziel unbekannt war — und meist war das so — eines stand fest: es galt, seinen Mann zu stehen!

Heute steht die ganze deutsche Nation marschbereit. Niemand, aber auch niemand will sich ausschließen. Alle kennen den Ernst der Lage, alle sind gewillt, sie meistern zu helfen. Das ist das Große dieser schweren Zeit, daß eine Nation von über achtzig Millionen Menschen auf ein einziges Ziel ausgerichtet, von einem einzigen heiligen Willen durchglüht ist: den Kampf um ihre Existenz bis zur endgültigen Abwehr der feindlichen Drohung zu führen!

Die Feinde rennen gegen unsere Grenzen an. Aber je stürmischer ihr Anlauf, desto verbissener und härter die deutsche Abwehr. Schon hat sich an der Ostpreußenfront der Volkssturm bewährt. Er wird auch anderwärts seine Pflicht erfüllen. Denn in dem eisenharten Entschluß, den heiligen Boden des Vaterlandes zu verteidigen, sind die Deutschen aller Stämme und Gaue einig. Sie sind marschbereit, wie die Divisionen und Regimenter an der Front. Und wie der Soldat beim Marschbefehl die Erinnerung an sein ganzes bürgerliches Leben hinter sich wirft, weil er weiß, daß es jetzt um Höheres geht, so gibt es für alle deutschen Menschen heute nur noch den einen Gedanken: Wir sind marschbereit, um für unser deutsches Vaterland die freie und glückliche Zukunft zu erkämpfen, die es braucht, wenn es weiterleben soll.

*

16.11.44

Vereidigung des Volkssturms Haiterbach

Am Sonntag, dem Gedächtnistag für die Toten der Bewegung, war auch in Haiterbach der Volkssturm an geweihter Stätte angetreten, um seinen Fahneneid auf den Führer des Deutschen Reiches abzulegen. Eingangs gedachte Ortsgruppenleiter Denger all der Toten, die für das Reich der Deutschen durch alle Zeiten hindurch ihr Leben dahingaben.

Hauptmann Müller aus Altnuifra erläuterte Wesen und Aufgabe des Volkssturms und kennzeichnete in mannhaften Worten den Ernst der Stunde und die Verpflichtung dem Vaterlande gegenüber. In zu Herzen gehenden Worten wies er auf das Einigende der Kameradschaft hin, die in der gegenwärtigen Notzeit unter Zurückstellung alles kleinlichen Haders die Grundlage der Volkssturmbewegung werden müsse.

Den weihevollen Akt der Vereidigung leitete SA.-Sturmführer Brezing.

Kreisredner Konekomp-Nagold ergriff zum Schluß das Wort und sprach mannhaft zur politischen Lage. Mit einem „Sieg Heil!" auf den Führer und den Nationalhymnen endete die von Liedern der Hitlerjugend umrahmte Feierstunde.

NS.-Frauenschaft — Arbeitstagungen

in Nagold und Neuenbürg

Die Kreisfrauenschaftsleiterin führte am 9. November in Nagold und am 10. November in Neuenbürg Arbeitstagungen für Amtswalterinnen durch. Trotz der vielfachen Schwierigkeiten waren die führenden Frauen weit aus dem Umkreis erschienen und hatten auch große Fußmärsche nicht gescheut, um sich Kraft und Ausrichtung für ihre verantwortungsvolle Arbeit zu holen.

Zu Beginn der Tagungen sprach die Kreisfrauenschaftsleiterin über Gegenwartsfragen und führte im einzelnen aus, was die nächste Zukunft an Aufgaben bringt. Die Gauabteilungsleiterin, Pgn. Strobel-Haaga, die sehr freudig begrüßt wurde, da sie den Ortsfrauenschaftsleiterinnen bekannt ist durch ihre langjährige Tätigkeit als Leiterin der Gauschule Waldsee, sprach mitreißend zu den Frauen. Sie verstand es ausgezeichnet, an einem Bild zu verdeutlichen, daß ebenso wie der Mann auch die Frau in dieser Notzeit nicht nur die Sorge um Haushalt und Kinder kennen darf, sondern wie sie darüber hinaus tätigen Anteil nehmen muß am Geschick des Gesamtvolkes. An vielen lebendigen Beispielen zeigte sie auf, daß unser Volk nicht untergehen kann, solange deutsche Menschen leben, die stark und unerschütterlich an den Sieg der deutschen Waffen glauben, daß die hohe, Jahrhunderte alte Kultur unseres Reiches unzerstörbar ist, solange der deutsche Geist lebt und unermüdlich am Werke ist. Mögen auch die Feinde die Grenzen des Reiches bedrohen, mag es manchem Wankelmütigen scheinen, als fiele dem Bombenterror viel Unwiderbringliches zum Opfer, in unseren Herzen lebt das „innere Reich". Dieses zu erhalten, wies Frau Strobel-Haaga Weg und Ziel.

Frau Düring dankte im Namen ihrer Mitarbeiterinnen Frau Strobel Haaga herzlich für ihre aufrüttelnden Worte und konnte zuversichtlich das Versprechen abgeben, daß die Amtswalterinnen des Kreises Calw jederzeit ihre Pflicht obenan stellen würden. Beschlossen wurden die Arbeitstagungen mit dem Gedenken an unsere Soldaten an allen Fronten und der Ehrung des Führers.

Unsere Butter- und Käseration

Die jahreszeitlich bedingte nachlassende Milcherzeugung hat zur Folge, daß die Ausgabe von entrahmter Frischmilch zu Trinkzwecken etwas geringer ist. Die Butter- und Käseherstellung ging aus diesem Grund ebenfalls zurück. Trotzdem wurde, wie vom Reichsnährstand mitgeteilt wird, die Buttereinlagerung fortgesetzt. Das dient einmal dem Zweck der sogenannten Wälzung, das heißt des Ersatzes länger lagernder Butter durch frische Ware; außerdem ist ein gewisser Bestand an Kühlhausbutter als Reserve für die Sicherstellung der festgesetzten Butterration notwendig. Am Käsemarkt hat vor allem die Herstellung von Speisequark nachgelassen, obwohl zur weiteren Einsparung von Transportwagen mehrere Trinkmilchmolkereien neu in die Erzeugnug eingeschaltet wurden. Darum wurde nicht selten auf dem Weg des Austausches füe Speisequark Sauermilchkäse in der halben Gewichtsmenge abgegeben. Die Beschränkung der Käseausgabe auf eine Ration in der 69. Zuteilungsperiode hat die abgebauten Käsevorräte wieder etwas ansteigen lassen. Da auf solche Vorräte zur gleichmäßigen Befriedigung der Rationen stets zurückgegriffen werden muß, und der Käse durch die längere Lagerung gewinnt, hilft diese Bevorratung sowohl zur Stetigkeit des Ablaufs am Käsemarkt wie auch zur Qualitätsverbesserung der ausgegebenen Käse.

Wichtiges in Kürze

Wer ist Gewinner? In der gestrigen Ziehung der 2. Klasse der 12. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 315 198, drei Gewinne von je 50 000 RM. auf die Nummer 279 002 und drei Gewinne von je 25 000 RM. auf die Nummer 207 133.

Lieder für den deutschen Volkssturm. Im Zusammenhang mit der Aufstellung des Volkssturms sind in einzelnen Gauen bereits Lieder aus den Reihen der Volkssturmmänner entstanden. Das Hauptkulturamt der NSDAP. hat mit der Sammlung dieses Liedgutes begonnen. Neu entstehende Lieder können eingesandt werden an das Hauptkulturamt der NSDAP. in der Reichspropagandaleitung, Berlin W 8, Französische Straße 47/1

Vorfahrt für Straßenbahnen. Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung bestimmt, daß die durch Maschinenkraft angetriebenen Schienenfahrzeuge vom 10. November 1944 ab für die Dauer kriegsbedingter Verhältnisse Vorfahrt vor allen anderen Verkehrsteilnehmern haben. Damit sind also auch die Straßenbahnen gegenüber allen anderen Fahrzeugen in jedem Fall vorfahrtberechtigt, ohne Rücksicht darauf also, ob sie Haupt- oder Nebenstraßen befahren oder ob sie an Straßenkreuzungen und -einmündungen von rechts oder von links kommen.

Lose Lebensmittelkarten gelten beim Einkauf. Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß nach der Neuregelung lose Abschnitte beim Einkauf abgegeben werden dürfen, so daß sich die Mitnehme der ganzen Sammelkarte erübrigt. Allerdings muß darauf geachtet werden, daß die einzelnen Abschnitte der Sammelkarte beim Abtrennen nicht beschädigt werden, da der Lebensmittelkaufmann, Bäcker, Fleischer oder Kellner nur vollständig erhaltene Abschnitte abnehmen kann.

Bei Verleihung des deutschen Kreuzes in Gold neben dem deutschen Kreuz in Silber ist, wie das OKW. in einer Verfügung mitteilt, das deutsche Kreuz in Silber abzulegen, es bleibt jedoch im Besitz des Beliehenen.

Aus den Nachbargemeinden

Neuhengstett. Die Deutsche Volksschule Neuhengstett, die schon seit den ersten Kriegsjahren dem Lazarett Hirsau ihre besondere Betreuung zuteil werden läßt, verlieh auch heuer wieder dieser Verbundenheit sichtbaren Ausdruck. Sie sammelte diesen Sommer 219 Pfund Himbeeren und in den letzten Wochen 6½ Ztr. Obst. Die leuchtenden Augen der dankbaren Soldaten schufen nicht nur das Bewußtsein, eine Dankespflicht der Heimat an die Front erfüllt zu haben, sondern werden auch der Ansporn für weitere freudige Dienste sein.

Pforzheim. Im Alter von 84 Jahren starb Rektor a. D. Ziegler, dessen Leben ein Stück Pforzheimer Schulgeschichte darstellt. — Schuhmacher Rudolf Bückel wurde wegen wiederholten Verstoßes gegen die Verdunkelungsvorschriften erneut bestraft. Außer einer Haftstrafe wurde die Sperrung der Stromlieferung auf die Dauer von vier Wochen angeordnet.

Gestorbene: Eva Kath. Bürkle, geb. Schaible, 71 J., Hornberg; Karl Haibt, 20 J., Rexingen; Erwin Kreidler, 21 J., Altheim; Anna Maria Ziefle, geb. Frey, 53 J., Röt; Marie Sackmann, geb. Dieterle, 67 J., Erzgrube; Jakob Ehret, Sekretär i. R., 64 J., Klosterreichenbach; Wilhelm Feigenbaum, Weichenwärter a. D., 59 J., Loßburg; Adolf Jeremias, 33 J., Leonberg; Karl Friedrich Müller, 18 J., Heimsheim; Otto Hettich, 30 J., Perouse; Karl Binder, 22 J., Rutesheim; Jakob Hartmann, Maurer, 61 J., Ditzingen.

Vorsicht bei selbsthergestellten Konserven

Wenn Eindünstgläser offen sind — Auch auf Blechdosen achten

Die kriegsbedingte Verknappung von Lebensmitteln hat dazu geführt, daß die Hausfrauen mehr als je bemüht sind, sich einen Vorrat an Nahrungsmitteln zu schaffen. So werden besonders Gemüse und Obst, wenn sich die Möglichkeit bietet, aber auch Fleisch und Wurst vornehmlich durch Erhitzen in luftdicht verschlossenen Gläsern oder Blechdosen haltbar gemacht.

Nicht alle Hausfrauen verfügen aber über die für eine erfolgreiche Anwendung dieser Konservierungsweise notwendige Erfahrung. Da häufig auch Lebensmittel verwendet werden, die ihrer geringen Güte wegen für Konservierungszwecke ungeeignet sind, und bisweilen auch Vorschriften und Apparate verwendet werden, die kein ausreichendes Erhitzen der haltbar zu machenden Lebensmittel gewährleisten, kommt es öfter vor, daß die zunächst luftdicht und fest aufsitzenden Deckel sich nach einiger Zeit abheben lassen oder die Blechdosen Ausbuchtungen zeigen. In diesem Fall entweichen beim Oeffnen der Dosen Gase, die oft übel riechen. Diese Erscheinungen sind in fast allen Fällen ein Beweis dafür, daß infolge unzureichender Erhitzung eine Zersetzung der Lebensmittel durch Kleinlebewesen stattgefunden hat.

Der Genuß derartiger Konserven kann zu sehr schweren, oft tödlichen Erkrankungen führen, und zwar dann, wenn an ihrer Zersetzung außer harmlosen Kleinlebewesen auch solche Bakterien beteiligt waren, die zugleich Krankheitserreger sind oder durch ihre Stoffwechselprodukte die Lebensmittel vergiften. Besonders gefährlich sind derartige Wurst- und Fleischkonserven. Es sind aber auch öfter Erkrankungen nach dem Genuß eiweißreicher Gemüsekonserven, vor allem von eingeweckten grünen Bohnen und Erbsen (Schoten) beobachtet worden, aber auch nach dem Verzehr von nicht einwandfreiem Spinat und Spargel; Obstkonserven bieten infolge ihres höheren Säuregehaltes diesen gefährlichen Bakterien keine Entwicklungsmöglichkeit.

Während in nicht einwandfreien Wurst- und Fleischkonserven Gifte enthalten sein können, die auch nach gründlichem Kochen wirksam bleiben, ist dies nach den bisherigen Erfahrungen bei reinen Gemüsekonserven ohne Fleischbeigabe nicht der Fall. Kann sich daher eine Hausfrau nicht dazu entschließen, grundsätzlich den Inhalt aufgegangener Gläser oder ausgebuchteter Blechdosen, auch von Gemüsekonserven, zu beseitigen, so muß sie zur Verhütung von Vergiftungen folgendes beachten:

1. Nicht einwandfreie Wurst- und Fleischkonserven dürfen für menschliche Ernährung auch nicht nach nochmaligem Aufkochen verwendet werden.

2. Gemüse- und Obstkonserven aus aufgegangenen Gläsern oder leicht ausgebuchteten Dosen können, wenn Geruch und Geschmack es zulassen, noch sofort verwendet werden, doch müssen sie vor dem Verbrauch gründlich gekocht werden. Keinesfalls dürfen säuerlich gewordene Gemüsekonserven ohne nochmaliges Kochen etwa in Form von Gemüsesalat genossen werden.

3. Konserven in Gläsern, deren Deckel sich bereits am Tag nach dem Einwecken mit mehr oder weniger Kraftaufwand mit der Hand abheben lassen, waren von vornherein nicht luftdicht verschlossen. Solche Gläser können, nötigenfalls nach Auswechseln des Gummiringes oder des Deckels, erneut durch Erhitzen geschlossen und aufgehoben werden.

4. Die Bildung vereinzelter kleiner Schimmelpilzrasen auf Obst in festverschlossenen Gläsern ist gesundheitlich unbedenklich. Die Rasen sind nach Oeffnen des Glases vor dem Gebrauch des Obstes zu entfernen. Um sich vor Verlusten zu bewahren, empfiehlt sich eine wöchentliche Prüfung der Konservengläser und -dosen.

Dritte Hauslistensammlung

Die 3. Hauslistensammlung zur Ablösung der Reichsstraßensammlung wird vom diesjährigen Kriegswinterhilfswerk vom 16. bis 22. November durchgeführt. Die Sammler stehen bekanntlich nicht mehr auf der Straße mit ihren Sammelbüchsen, sondern sie kommen in alle Haushaltungen und legen ihre Sammelliste zur Einzeichnung unserer Spende vor. Wir wollen auch diesmal beim Eintragen unserer Spende daran denken, daß die gespendeten Mittel der Volksgemeinschaft zugute kommen.

Die warme Bauernstube

Wie sich das Landvolk vor Kälte schützt

In diesem Winter ist es auch für das Landvolk besonders wichtig, mit einem möglichst geringen Verbrauch an Heizmaterial ein warmes Zimmer zu bekommen. Es ist vor allem notwendig, solange es noch nicht besonders kalt ist, den Ofen in Ordnung zu bringen, sofern das nicht im Frühjahr schon geschehen ist, und nachzusehen, daß nirgends durch kleine Ritzen Kälte eindringen kann. Wichtig sind gerade in den ländlichen Häusern die Fenster und Türen, die unbedingt gut schließen müssen. Ist dies nicht der Fall, so zieht es meist recht heimtückisch. Die Wärme im Raum wird dann langsam durch Zugluft vermindert und das Heizen ist vergebens. Um den Ofen herum ist es dann wohl übermäßig warm, weiter davon weg aber fängt es schon an zu ziehen. Das stellen wir ab, indem wir unter die Ritzen auf den Fensterbrettern Kissen legen, welche die Zugluft abhalten. Die Polster füllt man mit Lappen oder Holzwolle, auch Zeitungspapier leistet da gute Dienste.

Unangenehm ist es auch, in einem Zimmer mit qualmendem Ofen zu sitzen, der keinen richtigen oder zu viel Abzug hat und bei dem dann Holz und Kohlen fast buchstäblich zum Schornstein hinausfliegen. Besonders beachtet werden sollte auch das sachgemäße Lüften. Es ist beispielsweise ganz falsch, die Fenster stundenlang einen Spalt weit aufstehen zu lassen. Viel besser ist es, sie 5 bis 10 Minuten richtig weit zu öffnen und möglichst mit kräftigem Durchzug die Zimmer durchblasen zu lassen und dann wieder fest zu verschließen. Die frische Luft erwärmt sich nämlich viel leichter als verbrauchte.

Weil wir nun gerade an den Fenstern sind, soll gleich auch noch etwas über die Verdunkelung im Winter gesagt werden. Wo im Innern der Räume durch Vorhänge oder Papierrollen abgedunkelt ist, ändert sich grundsätzlich nichts. Man muß natürlich damit rechnen, daß sich das Papier mit der Zeit abnützt und an manchen Stellen durchsichtig wird. Wo solche Lichtöffnungen entstanden sind, müssen sie sofort ausgebessert werden, denn in dunklen Nächten genügt schon ein kleiner Lichtschimmer, um weithin sichtbar zu sein. Auch müssen nun die Verdunkelungen, die bisher an der Innen- oder Außenseite der Fensterläden angebracht waren, in die Wohnung herein verlegt werden, denn der winterlichen Witterung kann kein noch so dickes Papier standhalten.

Bewährung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

23

Reni hatte nach langen Wochen völliger Trostlosigkeit und Niedergeschlagenheit langsam wieder zu einem normalen Lebensgefühl zurückgefunden. Sie glaubte erkannt zu haben, daß ein Leben auch ohne Malte möglich war, daß man es ertragen konnte, ja, daß es trotz allem doch immer noch schöne Stunden für sie gab.

Vielleicht war es gut für sie, daß eines Tages ihr Chef Dr. Seidler ganz überraschend eingezogen wurde. So wurde von heute auf morgen das Büro geschlossen. Reni wurde von ihren Kolleginnen getrennt und war damit auch von ihren mitleidigen Blicken und neugierigen Fragen befreit. Dazu mußte sie jetzt handeln, da sie vor der Notwendigkeit stand, sofort eine neue Stelle anzutreten.

Durch das Arbeitsamt wurde ihr mitgeteilt, daß sie sich in einem Büro der Verwaltungsstelle für Zentrale Aufgaben des Heeres vorzustellen hätte. Bei einer Militärbehörde also! Reni war voller Freude, und sie zog sich sehr sorgfältig an um auch sicher auf Erfolg rechnen zu können.

Ein großes Gebäude in der Eichenallee nahm sie auf; herzklopfend ließ sie sich zu ihrem künftigen Chef führen.

Der Kriegsverwaltungsrat Bosse war ein hagerer Fünfziger, dessen knappe militärische Art im ersten Augenblick sehr einschüchternd auf Reni wirkte. Aber als sie erst einmal wagte, ihn richtig anzusehen, da erkannte sie, daß hinter den scharfen Brillengläsern ein paar gütige graue Augen forschend auf ihr ruhten.

„Fräulein Hoffman," so nahm er jetzt das Wort, „es handelt sich bei uns nicht nur darum, daß Sie fleißig und pünktlich sind. Daß Sie Ihre Sache verstehen und einwandfrei schreiben können, nehme ich als selbstverständlich an. Aber bei uns geht um mehr. Sie haben hier, wie auch alle übrigen Angestellten, einen Vertrauensposten auszufüllen. Größte Zuverlässigkeit und Schweigsamkeit werden von Ihnen erwartet. Sie werden vor Ihrer Einstellung einen Diensteid abzulegen haben, der Ihnen strengstes Stillschweigen über alles das auferlegt, was Sie hier im Amt sehen und hören. Prüfen Sie sich aber bitte schon vorher, ob Sie auch imstande sind, so strengen Forderungen nachzukommen."

Reni hatte aufmerksam zugehört. Die Worte des Kriegsverwaltungsrats hatten einen starken Eindruck auf sie gemacht. Jetzt rief sie impulsiv: „Ich kann es sicher, Herr . . . Herr Doktor, und ich freue mich, wenn ich auf so verantwortungsvollem Posten arbeiten darf."

Noch einmal senkte Bosse seinen Blick prüfend in die Augen des jungen Mädchens. Reni hielt ihm mit klarem Blick ruhig stand. Dann nickte er zufrieden.

„Es ist gut, Fräulein Hoffmann. Gehen Sie nach nebenan, dort ist Fräulein Cornelsen. Sie wird Sie in Ihre Obliegenheiten einführen."

„Kann ich heute gleich anfangen?" fragte Reni erfreut.

„Ja, jedenfalls können Sie heute schon Fräulein Cornelsen zur Hand gehen."

Er wandte sich seinen Akten zu, und Reni ging wie geheißen ins Nebenzimmer. Hier saß ein großes dunkelhaariges Mädchen an der Maschine. Die schlanken Finger glitten mit unheimlicher Schnelligkeit über die Tasten.

Als sie Reni erblickte, stand sie rasch auf und schüttelte ihr die Hand. „Sie sind die neue Stenotypistin, Fräulein Hoffmann, nicht wahr? Ich freue mich ja so, daß ich endlich wieder eine neue Hilfe bekomme!"

„Ich freue mich auch!" sagte Reni leise. „Was kann ich arbeiten?"

Lucie Cornelsen sah sich suchend um. „Himmel, da ist soviel zu tun, daß ich gar nicht weiß, wo man anfangen könnte! Richtig, — die Kartothek! Bringen Sie mir vor allem mal die Kartothek in Ordnung!"

Bald saß Reni vor einem Schubfach mit einer Unzahl weißer Kärtchen, die sie sämtlich herauszunehmen und alphabetisch neu zu ordnen hatte. Voller Eifer machte sie sich an ihre neue Arbeit. Sie war glücklich.

Die ersten Tage ihrer Tätigkeit waren vergangen. Am Mittwoch nachmittag machte sie sich auf den Weg, um Irmgard im Krankenhaus zu besuchen. Von einer Straßenhändlerin kaufte sie einen hübschen Margueritenstrauß. Als sie eben aus der Straßenbahn stieg, entdeckte sie plötzlich Lisa Waldstedt, die, den Arm voller Rosen, gleichfalls in die Einfahrt zur Charite einbog.

Es fiel Reni auf, daß Lisa sich fortwährend scheu umsah. Hatte sie Angst? Und wovor nur? Reni sah sich um, aber weit und breit war nichts Verdächtiges zu entdecken. Nur an der Straßenbahnhaltestelle stand ein Herr im grauen Hut und Anzug und las eifrig in seiner Zeitung.

Reni rief Irmgards Freundin an.

„Hallo, Lisa!"

Lisa fuhr heftig zusammen. Als sie Reni erkannte, erhellte sich ihr Gesicht, sie blieb stehen und schüttelte ihr die Hand.

„Du bist es, Reni! Wie hast du mich erschreckt!"

Reni mußte lachen. „Seit wann bist du so nervös, Lisa?"

„Seit dieser Mensch mir nachläuft!" stieß sie hervor. „Er ist unheimlich. Das bedeutet irgend etwas Schlimmes!"

Reni schüttelte verwundert den Kopf. Lisa hatte auf den vertieften Zeitungsleser an der Straßenbahnhaltestelle gedeutet.

„Aber Lisa! Der Mann sieht wahrhaftig nicht aus wie ein Verbrecher! Du hast ihm wohl gefallen, und da ist er dir nachgestiegen. Das ist doch weiter nichts Schlimmes. Jetzt merkt er, daß es aussichtslos ist, und er resigniert. Siehst du, er schaut gar nicht mehr herüber," plauderte Reni.

Aber Lisa sich nicht so leicht beruhigen.

„Nein, nein, Reni, du irrst dich! Er hat überhaupt keinen Versuch gemacht, mich anzusprechen. Das ist etwas anderes, — ich weiß nicht, mir ist das unheimlich!"

Reni schüttelte den Kopf. Sie faßte Lisas Arm und zog die verstörte junge Frau um die Ecke, zum Eingang des großen roten Gebäudes. „Hierher wird er dir jedenfalls nicht nachkommen," lachte sie. „Nun komm schon, Irmgard wird uns sicher schon erwarten!"

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Schutz gegen Ruß und Staub

Volksgasmaske prüfen!

Schlecht sitzende Volksgasmasken sind gefährlich, weil sie nicht gasdicht abschließen und in solchen Fällen bei der Brandbekämpfung zu Rauchvergiftung führen können. Darum sollte jeder von Zeit zu Zeit prüfen, ob seine Volksgasmaske auch luftdicht abschließt.

Das geschieht in der Weise, daß das Filter der aufgesetzten Volksgasmaske herausgeschraubt und die Oeffnung mit dem Handballen abgedeckt wird. Dann darf beim Einatmen an keiner Stelle Luft in das Maskeninnere eindringen (vgl. Gebrauchsanweisung für die deutsche Volksgasmaske, Absatz „Dichtprüfung"). Wird irgendwo eindringende Luft spürbar, so wendet man sich möglichst umgehend an seinen RLB.-Blockwart.

Angebrauchte und unbeschädigte Filtereinsätze haben eine unbegrenzte Lebensdauer, wenn die Füllung vor Nässe geschützt geblieben ist. Auch nach Gebrauch bei Brandbekämpfung besteht keine Gefahr der Erschöpfung der Filtereinsätze. Lediglich bei stärkerer Ansammlung von Ruß und Staubteilchen im Innern des Filtereinsatzes kann der Atemwiderstand mit der Zeit so ansteigen, daß erschwertes Durchatmen eintritt und der Filtereinsatz ausgewechselt werden muß. Auch starkes Durchnässen macht den Filtereinsatz unbrauchbar. Trocknen führt nicht zur Wiederherstellung der Brauchbarkeit.

Rasenflächen werden Gartenland

Wangen i. A. Zur Verstärkung der Gemüseversorgung wird die Stadt Wangen ihr Gartenland durch Umbruch oder Umteilung um weitere zwei Morgen vermehren, nachdem bereits in den zurückliegenden Jahren eine ganze Anzahl öffentlicher Plätze mit bestem Erfolg bebaut worden ist. Demnächst wird sich auch der Rasen zwischen der Städtischen Badeanstalt und der Oberschule in Gartenland verwandeln, wodurch etwa 15 neue Kleingärten gewonnen werden. Mit dem Umbruch des Sportplatzes unterhalb der Oberschule wurde bereits begonnen. Was noch an geeignetem, bisher ungenutztem Boden vorhanden ist, wird restlos dem Gemüseanbau dienstbar gemacht. — In Isny wird ebenfalls eine Vermehrung des Gartenlandes um einen Morgen erfolgen.

Aus dem Zug gesprungen

Wendlingen, Kr Nürtingen. Eine Nürtinger Einwohnerin stieg in Wendlingen unberechtigterweise in einen Güterzug. Da der Zug in Nürtingen nicht hielt, sprang sie ab und erlitt erhebliche Verletzungen an Gesicht und Händen.

Ein Hund als Kaninchendieb

Waldkirch. In eigenartiger Weise wurden die vielen Kaninchendiebstähle aufgeklärt, die seit Monaten nachts in Waldkirch festgestellt werden mußten. Es stellte sich heraus, daß ein Hund von einem nahen Bauernhof sich als Einbrecher und Hasendieb betätigte, was seinem Herrn wahrscheinlich teuer zu stehen kommen wird.

Geislingen. Rektor Gottlieb Kärcher feierte dieser Tage seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, der 23 Jahre, von 1900 bis 1932 als Lehrer und von 1922 ab als Leiter der Geislinger Volksschule mit hervorragendem Geschick und Fleiß wirkte, erfreut sich auch heute noch körperlicher Rüstigkeit und einer für sein hohes Alter seltenen geistigen Frische und Regsamkeit sowie eines gesunden Humors.

nsg. Tübingen. Buntgeschmückt fuhren 38 Mädel vom BDM. mit zwei vollbeladenen Wagen nach Tübingen, wo sie den Verwundeten mit viel Blumen und unterhaltenden Darbietungen eine besondere Freude bereiteten. Die größte Ueberraschung aber stellte die Verteilung von 8 Zentnern Aepfel dar, die alle Soldaten als willkommene Gabe dankbar in Empfang nahmen.

Wirtschaft für alle

Obst- und Gemüse-Erzeugerhöchstpreise vom 6. bis einschließlich 26. November. Kopfsalat 28 Rpf. je ½ kg. oder 8 Rpf. je Stück, ab 13. Nov.: 36 Rpf. je ½ kg. oder 9 Rpf. je Stück, ab 20. November 40 Rpf. je ½ kg oder 10 Rpf. je Stück, Ackersalat, großblättrig, 30 Rpf., kleinblättrig 70 Rpf., Glassalat 90 Rpf. je ½ kg, Endivie, Gr. I 10, ab 13. Nov. 11, ab 20. Nov. 12 Rpf. je Stück, Gr. II ab 6. Nov. 8, ab 13. Nov. 9, ab 20. Nov. 10 Rpf. je Stück, Gr. III ab 6. Nov. 6 Rpf. je Stück, ab 13. Nov. 6 Rpf., ab 20. Nov. 7 Rpf. je Stück, Rettiche, 5 Stück im Bund, 6—11 Rpf. je Bund, Rettiche, Gr. I, 10 Rpf., Gr. II 7 Rpf., Gr. III 3 Rpf. je Stück, Rettiche, ohne Laub, Güteklasse A, 5 Rpf., Güteklasse B 3 Rpf. je ½ kg, Kohlrabi, mit Laub, Gr. I, ab 6. Nov. 6.5 Rpf., ab 20. Nov. 7 Rpf., Gr. II, ab 6. Nov. 4,5 Rpf., ab 20. Nov. 5 Rpf., Gr. III, ab 6. Nov. 3 Rpf., ab 20. Nov. 3,5 Rpf., ohne Laub ab 6. Nov. 6.5 Rpf., ab 20. Nov. 7 Rpf. je ½ kg, Kohlrabi, blau. Speck, Gr. I, 13 Rpf., Gr. II 11 Rpf. je Stück, gelbe Speisekohlrüben, geputzt, 2,5 Rpf., ungeputzt 2 Rpf., Steckrüben, geputzt, 2 Rpf., ungeputzt 1,5 Rpf. je ½ kg, Karotten, 10 Stück im Bund, 11 Rpf. je Bund, Karotten, ohne Laub, 5 Rpf. je ½ kg, Rote Rüben 4 Rpf. je ½ kg. Sellerie mit Laub, Gr. 0, 21 Rpf., ab 20. Nov. 22 Rpf., Gr. I 17 Rpf., ab 20. Nov. 18 Rpf., Gr. II ab 20. Nov. 14 Rpf. je Stück, Sellerie-Knollen, mit gesundem Laub, 11,5 Rpf. je ½ kg, Porré (Lauch) 10 Rpf. je ½ kg, Blumenkohl, Gr. 00. 80 Rpf., ab 20. Nov. 85 Rpf., Gr. 0 56 Rpf., ab 20. Nov. 60 Rpf., Gr. I 42 Rpf., ab 20. Nov. 44 Rpf., Gr. II 32 Rpf., ab 20. Nov. 34 Rpf., Gr. III 25 Rpf., ab 20. Nov. 27 Rpf., Gr. IV 16 Rpf., ab 20. Nov. 17 Rpf., Gr. V 8 Rpf., ab 20. Nov. 9 Rpf. je Stück. Blumenkohl beim Verkauf nach Gewicht, Güteklasse A 27 Rpf., ab 20. Nov. 30 Rpf., Güteklasse B 18 Rpf., ab 20. Nov. 20 Rpf., Rosenkohl, abgepflückt, 15 Rpf., ab 20. Nov. 20 Rpf., Tomaten, reife, 21 Rpf., ab 13. Nov. 27 Rpf., ab 20. Nov. 32 Rpf., Tomaten, grün, 8 Rpf., Wirsing 5 Rpf., Weißkohl 3 Rpf., Rotkohl 6 Rpf., Mangold 10 Rpf., Blattspinat 12 Rpf., Wurzelspinat 9 Rpf., Zwiebel ab 6. Nov. 9, ab 20. Nov. 9.5 Rpf., Schnittsuppenkräuter, frei von Schmutz, 20 Rpf., Kürbisse 3 Rpf. je ½ kg.

Quer durch den Sport

Weitere Vereine in der Gauklasse

Terminliste der Vorrunde geändert

Auf Grund der eingegangenen Meldungen wurden der württembergischen Fußballgauklasse noch einige weitere Vereine zugeteilt, die an der Pflichtspielrunde zur Gaumeisterelf teilnehmen. Es handelt sich dabei um folgende Mannschaften: In der Staffel 1: Viktoria Wasseralfingen; in der Staffel 2: Spvgg. Prag Stuttgart; in der Staffel 3: FV. Mettingen und KSG. Untertürkheim/Wangen. Der FV. Mettingen tritt hiebei an die Stelle der Spvgg. Schramberg, deren Teilnahme an den Meisterschaftsspielen aus verkehrstechnischen Gründen nicht möglich ist. Die Spvgg. Schramberg nimmt an den Meisterschaftsspielen der Kreisklasse in der Gruppe Schwarzwald teil.

Durch die Hinzunahme dieser weiteren Vereine in die Pflichtspiele der württembergischen Gauklasse ändert sich der restliche Spielplan der Vorrunde. Das Sportgauamt gibt folgende neue Terminliste bekannt:

Staffel 1: 19. November: SSC. Ulm — Normannia Gmünd, VfR. Aalen — Viktoria Wasseralfingen. — 26. November: Ulm 1846 — SV. Göppingen, Normannia Gmünd — VfR. Aalen, FC. Eislingen — SSV. Ulm.

Staffel 2: 19. November: Union Böckingen gegen KSG. Zuffenhausen, Spvgg. 07 Ludwigsburg gegen SV. Feuerbach, HSV. Heilbronn — Spvgg. Prag. — 26. November: KSG. Zuffenhausen gegen SV. Feuerbach, Spvgg. Prag — KSG. Kickers/Sportfreunde Stuttgart.

Staffel 3: 10. November: Stuttg. Sportclub gegen FV. Mettingen (13 Uhr), MTV. Stuttgart — SSV. Reutlingen (14.30 Uhr), Doppelspiel in der Adolf-Hitler-Kampfbahn, Sportfreunde Eßlingen — KSG. Untertürkheim/Wangen. — 26. November: SSV. Reutlingen — VfB. Stuttgart, FV. Mettingen — Sportfreunde Eßlingen, KSG. Untertürkheim Wangen — MTV. Stuttgart.

Kultureller Rundblick

Ein verdienter Kriegsgeschichtsforscher. Der badische Staatsminister und Rektor der Heidelberger Universität, Prof. Dr. Paul Schmitthenner der am 2. Dezember seinen 60. Geburtstag begeht, hat sich besonders auf dem Gebiet der kriegswissenschaftlichen Forschung besondere Verdienste erworben. Ein Gebiet, das er durch seine Tätigkeit an der Kriegsakademie und im Generalstab in allen Einzelheiten kennenlernte. Besonders seine „Weltgeschichte des Krieges" erregte Aufsehen. Von seinen Schriften seien genannt „Krieg und Kriegführung im Wandel der Weltgeschichte", „Weltgeschichte seit dem Frankfurter Frieden", „Europäische Geschichte und Söldnertum" und „Das freie Söldnertum im Mittelalter".

Chem. Regisseure des Seelenlebens

Es gibt vielerlei chemische „Regisseure" des menschlichen Seelenlebens. So kann man z. B. mit Kaffee oder Tee die Müdigkeit verscheuchen, mit Nikotin das Hungergefühl vermindern, mit Meskalin und Haschisch die Phantasie beflügeln, mit Morphium auch die heftigsten Schmerzen betäuben und mit Aether oder Chloroform das Bewußtsein vorübergehend ausschalten.

Wer aber von der chemischen Wissenschaft einen „Zaubertrank" oder ein Serum zur Erhöhung seiner Intelligenz erhoffte, müßte freilich enttäuscht werden; denn man kann mit Chemikalien wohl bis zu einem gewissen Grad das Gefühls-, Willens- und Triebleben beeinflussen, dagegen ist man von einer positiven Förderung bestimmter Talente und intellektueller Fähigkeiten weit entfernt, da diese in erster Linie von den Erbanlagen her bestimmt werden. Anders steht es mit der negativen, schädigenden Beeinflussung der Intelligenz; so ist z. B. allgemein bekannt, daß durch übermäßigen Alkoholgenuß oder durch Opium, Haschisch und dergleichen schon manche überdurchschnittliche Begabung einer langsamen Vernichtung anheimfiel.

Man hat die Einflüsse des Sauerstoffmangels auf geistige Tätigkeit studiert. In einer Atmosphäre, die nur 12,5 Prozent (statt der gewöhnlichen 20 Prozent) Sauerstoff enthielt lasen Versuchspersonen vorgelegte Texte wesentlich langsamer und mühevoller als sonst, die Genauigkeit der Augenbewegungen nahm ab, der Text wurde schlechter aufgefaßt. Die schon von Goethe beobachtete Leistungszunahme bei höherem Luftdruck (Schönwetterstand des Barometers) kann wohl zum Teil mit der etwas reichlicheren Sauerstoffversorgung erklärt werden. Nach den Mahlzeiten wandert mehr Blut in die Verdauungsregion; die Blut- und Sauerstoffversorgung des Hirns wird dadurch ein wenig vermindert, weshalb man nach den Hauptmahlzeiten seit alter Zeit Ruhepausen eintreten läßt. Damit findet auch das alte Sprichwort „Ein voller Bauch studiert nicht gern" seine natürliche Erklärung.

Durch körperliche Bewegung werden Blutkreislauf, Atmung und Sauerstoffversorgung der Gewebe erhöht. Auf geistigem Gebiet äußert sich dies oft in einer deutlichen Leistungssteigerung; deshalb haben die griechischen Peripatetiker schon vor über 2000 Jahren mit Vorliebe beim Spazierengehen philosophiert; deshalb hatte Nietzsche seine besten Einfälle bei alpinen Höhenwanderungen und aus dem gleichen Grund pilgert heute noch mancher gestrenge Chef beim Diktieren von Geschäftsbriefen im Büro auf und ab.

Verdunkelt wird vom Beginn bis zum Ende der Dämmerung

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Rotfelden, den 13. November 1944

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Fritz Reichert

Panzergrenadier bei der Waffen-SS

im Alter von 20½ Jahren im Osten sein junges Leben für seine geliebte Heimat geopfert hat.

In tiefem Leid: Die Eltern: **Gottlieb Reichert**, Schreinermeister, **und Frau Karoline**, geb. Dürr. Die Schwester: **Gretel.**
Trauerfeier. Sonntag, 19. November, 14 Uhr.

Mötzingen, den 13. November 1944

Uns traf die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der glückliche Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel und Döte

August Sattler

Obergefreiter in einer Bau-Kompagnie

im Alter von 40 Jahren im Osten sein Leben für seine geliebte Heimat und sein Vaterland gab.

In tiefem Schmerz: Die Gattin: **Anna Sattler**, geb. Sindlinger, **mit Kindern Lotte und Karl.** Die Brüder: **Karl Sattler mit Familie**, Nagold; **Markus Sattler mit Familie**, Mötzingen, z. Zt. im Osten; **Friedrich Sattler mit Familie**, Nagold. Der Schwiegervater: **Jakob Sindlinger mit allen Angehörigen.**

Trauergottesdienst Sonntag, 19. Nov. 1944, in Mötzingen.

Nagold, 13. November 1944
Leonhardstr. 11

Todesanzeige und Danksagung

Tiefbetrübt machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Marie Blum Wwe., geb. Walz

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren sanft entschlafen ist.

Wir haben sie in aller Stille am Freitag, 10. November, zur letzten Ruhe gebettet und danken allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die unserer lieben Mutter erwiesenen Besuche und Aufmerksamkeiten.

In tiefer Trauer: **Familie Karl Seeger**, Nagold; **Familie Eduard Haar**, Stuttgart, und **Familie Robert Blum, Nagold.**

Effringen, 15. November 1944

Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß wir gestern meinen lieben, guten Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Braun, Kaufmann

im Alter von 57 Jahren zur letzten Ruhe bestattet haben. Seiner unermüdlichen Arbeit hat Gottes heiliger Wille durch einen Herzschlag ein jähes Ende bereitet.

Für die viele Liebe und Anteilnahme sowie für die Blumen- und Kranzspenden herzlichen Dank.

In tiefem Leid: Die Gattin: **Marie Braun**, geb. Roller. Die Kinder: **Fritz Braun**, z. Zt. im Felde, **mit Frau und Kind; Walter Braun**, Luftw.-Helfer, **mit allen Verwandten.**

Volkstheater Calw

Donnerstag 19³⁰ Uhr. Der Wien-Film mit Hans Moser, Elfriede Datzig, Wolf Albach-Retty: **„Reisebekanntschaft".** Eine urkomische Kriminalgeschichte. Kulturfilm. Neue Wochenschau. Ab sofort bringen wir die 2. Folge, statt wie bisher erst die 3. Folge. Jugendliche sind zugelassen.

Teinacher Wascherei. Abholung u. Lieferung in Calw kann erst am Samstag, 25. Novbr., wieder erfolgen.

Für weibl. Lagerbetreuung zuverlässige weibliche Kraft nach Nagold gesucht. Bewerbungen unt. D. B. 270 an d. „Schwarzwald-Wacht".

Weibliche Kraft, gewandt und durchaus zuverlässig, für meine in Calw zu errichtende Zweigstelle für die Annahme u. Ausgabe der Schuhe zu sofortigem Eintritt gesucht. Einarbeitung erfolgt durch Fachkraft. Angebote erbeten an Mechanische Schuhmacherei Schädel, Kentheim über Calw.

---

2 zuverlässige Putzfrauen von Industrieunternehmen i. Nagold für 3mal wöchentlich gesucht. Zuschriften erb. unter P. U. 270 an die „Schwarzwald-Wacht".

Selbstfahrer von Schwerkriegsversehrtem sofort zu kaufen od. zu mieten gesucht. Zuschriften erb. an Seiffert, Calw, Schloßwiesenweg 2.

Welches Auto nimmt v. Stammheim, Kr. Calw, 4 Säcke nach Pforzheim mit? Abzuholen bei Christine Kuonath, Stammheim, Schlageterstr. 40.

Schirm ist vor einiger Zeit in meinem Laden stehen geblieben. Hermann Beißer, Calw, am Markt.

Volksempfänger, auch defekt (Lampe VC 1 kann fehlen) zu kaufen gesucht. Angebote unter C. W. 269 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Ofenschirm, kleiner, zu kaufen gesucht. E. Schaible, Gechingen.

1,2 Rhodel. A.R. 43, 1,2 Zwerg-Goldsebr. A.R. 44, Mostfaß, oval, 215 Liter, verkauft Hoferer, Nagold.

Schwarzer Geldbeutel m. Inhalt wurde auf dem Wege Schillerstraße — Sägewerk Theurer in Nagold verloren. Der ehrliche Finder wird sehr gebeten, denselben bei der Polizei in Nagold abzugeben.

Gefunden beim Badsteg in Calw Brille in grauem Etui. Abzuholen bei Wurster, Calw, Badstraße 42.

Verloren Handschuh, braun mit braun-beigen Stulpen, in Calw von Conzstr., Lange Steige bis Badstraße. Abzugeben geg. Belohnung b. Wurster, Calw, Badstr. 42.

Verloren ging in Rohrdorf ein buntes seidenes Halstuch. Da Andenken, wird der Finder gebeten, es geg. Belohnung zurückzubringen. Zu wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Tauschgesuch. Biete: einen guten weißen Arbeitsmantel f. Herrn sowie ein Paar weiße Damastbettbezüge u. Wäschepresse Marke „Fortschritt"; suche: aufziehbare Eisenbahn, 1 gutgehende Zimmer- od. Küchenuhr sowie Radioapparat 220 Volt. Angeb. unt. K. B. 267 an die „Schwarzwald-Wacht".

Tausch. Biete großen Schließkorb gegen fahrbaren Teetisch. Wer sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Tausch. Biete Torpedo-Schreibmaschine, gut erh.; suche Radio 220 Volt, Gleichstrom. Angebote unter E. K. 267 an d. Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Schuhtausch. Biete fast neue schwarze Damen-Lederhalbschuhe Gr. 37; suche 1 Paar Größe 36 gleich welche Farbe. Nagold, Gasthof z. „Löwen".

Tausch. Suche 1 Eisenbahn, elektr. od. mit Federantrieb, je 1 Trainingshose für 6 und 9 Jahre; biete: 2 Wintermäntel, weiß u. braunweiß kariert m. Pelzbesatz f. 4—5jähr. Mädchen. Angebote unt. B S. 268 an d. „Schwarzwald-Wacht".

Schuhtausch. Biete guterhaltene Kinderstiefel und -halbschuhe Größe 29; suche solche Größe 31. Schlang, Nagold, Marktstr. 7 II.

Tauschanzeige. Biete schönen großen Kinderlaufstall, ein fahrbares, fast neues Puppenbett; suche 1 Kinderdreirad und einen Puppensportwagen. Angeb. erb. unt. K. D. 268 an d. „Schwarzwald-Wacht".

Nutz- und Fahrkuh, 30 Wochen trächtig, mit dem 3. Kalb, verkauft Joh. Großmann, Althengstett.

Schaffkuh, 39 Wochen trächtig, verkauft Adam Saur, Rohrdorf bei Nagold.

Salz- und Pfefferschnauzer, rasserein, mit Stammbaum, wird verkauft. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Ein Mutterschwein mit Jungen, ein starkes Läuferschwein und 2 Stück Jungvieh hat sofort zu verkaufen Ernst Schroth, Monakam, Bahnst. Bad Liebenzell.

Ein Paar starke Zugochsen hat zu verkaufen, auch einzeln abzugeben Gottfried Kirn, Garrweiler, Kr. Freudenstadt.

Schöne starke Milchschweine verkauft Michael Lutz, Lützenhardt.

Nutz- u. Fahrkuh, mit d. 4. Kalb trächtig, verkauft Jakob Walz, Walddorf, Haus Nr. 122.

Eine junge Nutz- und Schaffkuh verkauft Michael Maisenbacher, Schuhmacher, Agenbach.

Schönes Rind, 10 Monate alt, verkauft umständehalber Herm. Schaible, Dachtel, Kr. Calw.

Schaukochen

Freitag 15 Uhr, in der Hausw. Beratungsstelle der NS.-Frauenschaft, Calw, Marktstraße 8. —.25 RM., Teller und Löffel mitbringen.

Bad Liebenzell,
Mathildenstraße 2

Für die vielen Beweise herzl. Liebe u. Anteilnahme b. Hinscheiden uns. guten, unvergeßl. Sohnes u. lb. Bruders **Herbert** sagen wir herzl. Dank; bes. den Mitschülern, für die Blumenspenden und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Willi Giffibl und Frau mit allen Angehörigen.

Walddorf, 13. Nov. 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme b. Heimgang uns. lb. Entschlafenen **Marie Fritz,** geb. Buck, sagen wir uns. herzl. Dank; besonderen Dank für die Worte am Grabe sowie dem Singchor und allen, die ihr die letzte Ehre erwiesen.

Karl Fritz mit Kindern und allen Angehörigen.

Kohlenklau als Wäschemarder?

Langes Kochen schadet der Wäsche und vergeudet Feuerung. Wer gründlich mit Henko einweicht — mindestens 12 Stunden. — entfernt den Schmutz besser und schonender und spart viel Waschpulver.

Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

Der zweite Aufhänger ist wichtig

Bei Handtüchern ist es oft so: die eine Hälfte ist übermäßig schmutzig, so daß sie nur schwer zu waschen ist, die andere Hälfte aber fast sauber. Solche Handtücher haben meist nur einen Aufhänger! Mach Du es richtig — näh einen zweiten an. Dann sparst und schonst Du Handtücher, weil Du weniger brauchst und die wenigen sich leichter waschen lassen.

die Seifenkarte dankt es Dir!